



Klaus Heisel

An alle STRE, AL, SGL TO, 61,
Fr. Lode, Fr. Nöde Schor



Soll
04.10.17

Böhmerwaldstr. 40, 97318 Kitzingen,

klaus19heisel@gmail.com

Kitzingen, 01. Oktober 2017

Herrn Oberbürgermeister
S. Müller
Damen und Herren
des Stadtrats

Antrag

Teilnahme am DenkOrt Aumühle

Stadt Kitzingen						
N	04. OKT. 2017					
1	2	3	4	6	S	
ZWV	zB	zK	R	Uml	zA	
R-Termin:				Gesehen:		
Termin						

Begründung:

Seit über einem Jahr beschäftigt sich die Projektgruppe „Wir wollen uns erinnern“, Würzburg, mit der Errichtung einer Gedenkstätte für die deportierten Juden Unterfrankens. Das Konzept wurde bereits auf der Landräte-Dienstbesprechung im November 2016 der Regierung von Unterfranken sowie in vier Landratsämtern bei Bürgermeisterdienstbesprechungen vorgestellt. Eine weitere Vorstellung fand am 26. Sept. 2017 im Shalom Europa, Würzburg für Bürgermeister/innen statt. Die Vertreter der Regierung, des Bezirks, des Landkreises und der Stadt Würzburg das Projekt befürworteten das Konzept ausdrücklich.

1. Auf dem noch original gepflasterten Aufgang zum Gleis des ehemaligen Güterbahnhofs Aumühle, direkt hinter dem real-Markt, sollen Gepäckstücke (Koffer, Rucksäcke, Deckenrollen) befestigt werden, die an die originalen Gepäckstücke der Deportierten erinnern. Diese „Gepäckstücke“ sollen aus verschiedenen Materialien hergestellt werden (siehe Anlage), mit einem Kofferranhänger versehen sein, auf dem der Gemeindegname steht und einem QR-Code mit den Namen der Deportierten des betreffenden Ortes. Das Material und die Ausführung entscheidet der jeweilige Stadtrat.

2. Das gleiche Gepäckstück soll zudem z.B. in Kitzingen aufgestellt werden, um einen Bezug zur Gedenkstätte herzustellen, evtl. mit einer Erklärungsstele, wie sie in Würzburg auf dem „Weg der Erinnerung“ verwendet wurden.

Wir beantragen für die Verwirklichung des Erinnerungsprojektes in Würzburg und Kitzingen 10.000 € in den Haushalt 2018 einzustellen. Wir bitten, Frau Löther, Vorsitzende des Fördervereins ehemalige Synagoge Kitzingen in die Planung einzubeziehen und ihr eine Kopie des Antrags zukommen zu lassen.

Für die SPD Fraktion

Klaus Heisel

Dr. (pet) MAC am 4.10.17

Die Deportationen aus Unterfranken

Ein kleiner Güterbahnhof, der sog. Aumühl-Ladehof in Würzburg, war der zentrale Ort der Deportationen aus Unterfranken. Hier musste der größte Teil der dort noch lebenden Juden in den Jahren 1941 – 1942 die Züge besteigen – 1 794 Menschen. Für 274 Personen starteten die Transporte in Kitzingen und am Hauptbahnhof in Würzburg. Von diesen 2 068 direkt aus Unterfranken deportierten Juden überlebten nur 60.

Den Ladehof mit seinen Schienen gibt es nicht mehr. Das Gelände am Rand der stark befahrenen Bahnstrecke wird neu für gewerbliche Zwecke genutzt. Erhalten hat sich jedoch mit originalem Pflaster ein Stück des Aufgangs zu den Gleisen von der Schweinfurter Straße – das letzte Wegstück, das die Menschen in ihrer Heimat gingen.

Der Erinnerungsweg

Die Strecke vom Sammellokal im Platz'schen Garten bis zum Güterbahnhof Aumühle ist seit 2011 als Weg der Erinnerung kenntlich gemacht. Am ehemaligen Platz'schen Garten weist ein Denkmal auf die Bedeutung des Ortes hin. Mehr als 3 000 Bürger aus ganz Unterfranken sind den Weg der Erinnerung im Mai 2011 schweigend gegangen, um an die ausnahmslos ermordeten Juden der Deportation vom 25. April 1942 zu erinnern. In ihren Händen hielten sie schwarze Schilder mit Namen, Alter und Herkunftsort aller Opfer.



Foto: Zehranur Aksu, 2011

Der DenkOrt Aumühle

Ziel des Erinnerungsorts in der Aumühle ist, eine zentrale Gedenkstätte für die jüdischen Opfer der NS-Gewaltherrschaft ganz Unterfrankens zu schaffen. Alle 109 Kommunen, in denen oder in deren Ortsteilen sich zu Beginn der NS-Zeit noch jüdische Gemeinden befanden, werden angesprochen – unabhängig davon, ob aus diesen Orten direkt Juden deportiert wurden oder nicht. Denn die Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten hatte viele Menschen bereits vor den Deportationen verjagt, Kultusgemeinden waren aufgelöst worden.

Der Ort am Aufgang zum ehemaligen Ladehof soll so gestaltet werden, dass er Raum bietet für ein wachsendes Denkmal. Es soll aus Gepäckstücken bestehen. Jede der genannten Gemeinden wird gebeten, sich mit einem Gepäckstück an dem Denkmal zu beteiligen und ein zweites im eigenen Ort aufzustellen. Für diese Idee hat der Architekt und Künstler Matthias Braun eine mehrstufige Konstruktion aus Corten-Stahl entworfen, auf der die Gepäckstücke stehen.

Auch die Kommunen ohne jüdische Gemeinden sind zum Mitmachen und zu finanziellen Beiträgen aufgerufen. Sie können zudem an dem pädagogischen Begleitprojekt teilhaben, das sich mit den jüdischen Opfern wie mit Ursachen und Folgen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus gestern und heute beschäftigt.



Modell des Denkmals von der Seite. Gepäckstücke schematisch

Initiatoren und Unterstützer

Das Projekt wird getragen von „Wir wollen uns erinnern“, Dr. Schuster für die Israelitische Kultusgemeinde und Oberbürgermeister Schuchardt für die Stadt Würzburg, der Regierung und dem Bezirk Unterfranken, mehreren Heimatpflegern, dem Bündnis für Zivilcourage sowie der Jugendbildungsstätte Unterfranken.

Von weiteren Institutionen und gesellschaftlichen Gruppen kommt ebenfalls Unterstützung:

Akademie Frankenwarte | Amnesty International Bezirk Würzburg | Bayerischer Volkshochschulverband | BDKJ-Diözesanverband Würzburg | Bezirksjugendring Unterfranken | Bündnis 90/ Die Grünen-Fraktion im Bezirkstag | CSU-Fraktion im Bezirkstag | Deutsche Bahn Mainfrankenbahn & Main-Spessart-Express | DGB Region Unterfranken | Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Ansbach-Würzburg | Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. | Gesellschaft für christl.-jüd. Zusammenarbeit Würzburg und Unterfranken | Handelsverband Bayern e.V. (HBE) Bez. Unterfranken | Handwerkskammer für Unterfranken | Hanns-Seidel-Stiftung | JHK Würzburg-Schweinfurt | Johanner-Unfall-Hilfe Regionalverband Unterfranken | Julius-Maximilians-Universität Würzburg | KAB-Diözesanverband Würzburg e.V. | Kath. Bistum Würzburg | Kath. Hochschulgemeinde | Mainfrankentheater | Naturfreunde | Ökopax | Ombudsrat der Stadt Würzburg | Petra-Kelly-Stiftung | Polizeipräsidium Unterfranken | Sparkasse Mainfranken Würzburg | Sparkassen-Bezirksverband Unterfranken | SPD-Fraktion im Bezirkstag | Staatliche Feuerwehrschiele | WüF - schwulesbisches Zentrum.



Plan des Denkmals, Sicht von oben

Gedenkstätte für jüdische NS-Opfer geplant

Kulturausschuss empfiehlt Stadtrat, sich am „Denkort Aumühle“ zu beteiligen

Von unserem Redaktionsmitglied
WOLFGANG JUNG

WÜRZBURG Am 25. April 1942 gehen 852 jüdische Unterfranken vom Platz'schen Garten zum Bahnhof Aumühle, bewacht von SS und Polizei. Am Gleis angekommen, schieben sie ihre Gepäckstücke zu einem langen Wall. Sie sind nicht freiwillig hier und mussten doch zahlen für die Zugfahrt, 80 Reichsmark pro Person. Nach Izbica bei Lublin werden sie gebracht. Hier, im Getto, sammeln die Nationalsozialisten und ihre Mitläufer ihre Opfer, um sie weiter zu verfrachten in die Konzentrationslager Belzec und Sobibor.

Es ist der dritte von sechs Deportationszügen aus Unterfranken in die KZ. 2068 jüdische Unterfranken wurden nach Angaben des Johanna-Stahl-Zentrums (JSZ) in die Vernichtungslager verschleppt, 60 überlebten. Für 1795 begann die Zugfahrt ins KZ am Bahnhof Aumühle.

Den Bahnhof gibt es nicht mehr. Nichts erinnert an die Menschen, die hier in die Güterzüge einstiegen. Der „Arbeitskreis Denkort Aumühle“ will das ändern. Impulsgeberin ist - wie bei den Stolpersteinen - Benita Stolz, Stadtratsmitglied der Grünen. Gemeinsam mit Rorand Ries, der Leiterin des JSZ, hat sie ein unterfränkisches Konzept zur Erinnerung an die Verschleppten entwickelt, mit dem sich jetzt der Kulturausschuss befasst hat.

Kulturreferent Muchar Al Ghusain berichtete, Träger der Initiative seien unter anderem Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, und OB Christian Schuchardt. Der Regierungs- und der Bezirksamtspräsident seien eingebunden.

JSZ-Chefin Ries schreibt in einer Vorlage für die Ratsmitglieder, städtische Denkmäler, einmal aufgestellt und ritualisiert genutzt, verlieren schnell an Aufmerksamkeit. Ziel des Erinnerungsortes an der Aumühle sei, „über einen längeren Zeitraum einen Gedenkort aufzubauen, an dem die Gemeinden, aus denen die Deportierten kamen, beteiligt sind.“

Die Idee, entwickelt mit dem Architektinnen und Künstler Matthias Braun, ist, am Ausgang zur Aumühle



Bevor die NS-Deutschen ihre jüdischen Landsleute umbrachten, plünderten sie sie aus. Hier, am Bahnhof Aumühle, mussten die unterfränkischen Juden vor der Deportation ihre letzte Habe, ihr Gepäck, zu einem langen Wall aufschichten. FOTO: STAMTSARCHIV WÜRZBURG

ein „wachsendes Denkmal“ aufzustellen, als zentrale unterfränkische Gedenkstätte für die jüdischen Opfer der NS-Herrschaft. Braun, von dem auch populäre Arbeiten wie „Balthasars Badewanne“ in Randersacker stammen, schlägt eine Trägerkonstruktion für Gepäckstücke vor. Die Gepäckstücke sollen gefertigt werden aus robustem Material wie Stein, Holz oder Metall. Jedes Teil soll ein Zwillingstück haben, in einer der 109 Kommunen, in der Juden in den Jahren 1932/33 noch eine Gemeinde hatten.

Über die Gepäckstücke, so ist der Plan, werden die Gemeinden und das Denkmal miteinander in Beziehung gesetzt. Material, Größe und Aussichten des Gepäckstücks sollen aufeinander abgestimmt werden.

Ries schildert den „Denkort Aumühle“ als Fortsetzung des Weges der Erinnerung, den im Mai 2011 über 3000 Menschen schweigend vom Platz'schen Garten am Friedrich-Ebert-Ring bis zum früheren Bahnhof Aumühle gelaufen sind. Laut Al Ghusain sollen längs dieses Weges noch in diesem Jahr Stelen

mit Erklärungen aufgestellt werden. Seit 2015 steht die erste am Platz'schen Garten.

Die Arbeitsgruppe schätzt die Kosten für das Denkmal auf rund 230 000 Euro. Der Kulturausschuss empfahl dem Stadtrat einstimmig, das Vorhaben mit einem Zuschuss von 50 000 Euro zu unterstützen. Zusätzlich soll die Stadt nach dem Willen der Ausschussmitglieder eine auf drei Jahre befristete Stelle für die Projektleitung im Johanna-Stahl-Zentrum mit 20 Prozent fördern. Voraussetzung ist, dass sich der Bezirk in

beiden Fällen mit den gleichen Beträgen beteiligt. Die Projektgruppe wirbt in allen unterfränkischen Gemeinden um finanzielle Unterstützung. Der Initiatorin Stolz zufolge „ist die Resonanz der Gemeinden unglaublich positiv“. In vier Landkreisen habe die Gruppe das Projekt bislang vorgestellt und „immer Einhelligkeit“ gespürt.

Wenn das Denkmal fertig ist, soll es ins Eigentum der Stadt übergehen. Die Stadt übernehme dann die Kosten für Reinigung und Unterhalt.

Hinweise für die Anfertigung der Gepäckstücke



Jedes Gepäckstück wird 2x in gleicher Ausführung benötigt. Ein Gepäckstück verbleibt in der Gemeinde, das zweite Gepäckstück wird Bestandteil der Gedenkstätte „DenkOrt Aumühle“.

Abmessungen (maximal)

Koffer: 60 x 20 x 45 cm (L x B x H)

Deckenrolle: 80 x 30 cm (L x D)

Rucksack: 35 x 20 x 45 cm (L x B x H)

Material

Beton
Naturstein (Muschelkalk o. ä.)
Holz (für Außeneinsatz geeignet)
Metall (Metallguss oder Schweißarbeit)
Keramik (ausreichend stabil für Außeneinsatz)
Kunststoff (z. B. glasfaserverstärkter Kunststoff GFK)

Farbgebung

Farbton Originalmaterial bzw. Hellgrau, Grau, Silber, Metall

Befestigung (für Standort Aumühle)

2 – 3 Gewindestangen M10 oder M12 auf Unterseite fest im Objekt verankert, ca. 10 cm lang.
Die Gepäckstücke werden vor Ort auf der Trägerplatte aus Cortenstahl von unten verschraubt.

Weitere Informationen

www.denkort-aumuehle.de

Rückfragen

Architekturbüro Braun
Max-Planck-Straße 10
97082 Würzburg

Tel: 0931 – 35987030
Mail: info@matthias-braun-architekt.de

Zentrale Gedenkstätte für deportierte Juden

Würzburg bekommt ein Mahnmal – Es liegt versteckt im Gewerbegebiet an der Aumühle, ist aber einmalig

Von unserem Mitarbeiter
JOACHIM FILDHART

WÜRZBURG Ein dezentrales Denkmal entsteht. Ein neues, unterfrankenweites Erinnern an die Deportation der hiesigen Juden durch Nationalsozialisten nimmt derzeit in Würzburg feste äußere Form an. Am Dienstagmittag übergab ein Zug von 300 Menschen die neuen Stationen am „Weg der Erinnerung“ der Öffentlichkeit.

Der Weg führt vom Friedrich-Ebert-Ring im Würzburger Stadtteil Unteres Frauenland am Ringpark entlang über die Schweinfurter Straße zu einer gepflasterten Sackgasse gleich hinter der Eisenbahnbrücke. Am Beginn der Strecke, das heißt damals im Gasthof Platzscher Garten, sammelten die Holocaust-Verwalter 1941 und 1942 Juden zur „Umsiedlung“ und trieben sie dann zum damaligen Güterbahnhof in der Aumühle.

Von der Verladestation existiert heute noch die Zugangsrampe, eben das erwähnte Stückchen Pflasterstraße ziemlich abgelegen über dem Real-Markt-Parkplatz. Hier soll in

„Beim DenkOrt Aumühle geht es nicht um die Vergangenheit, sondern um die Ausstrahlung in die Gesellschaft hinein.“

Josef Schuster,
Präsident des Zentralrats der Juden

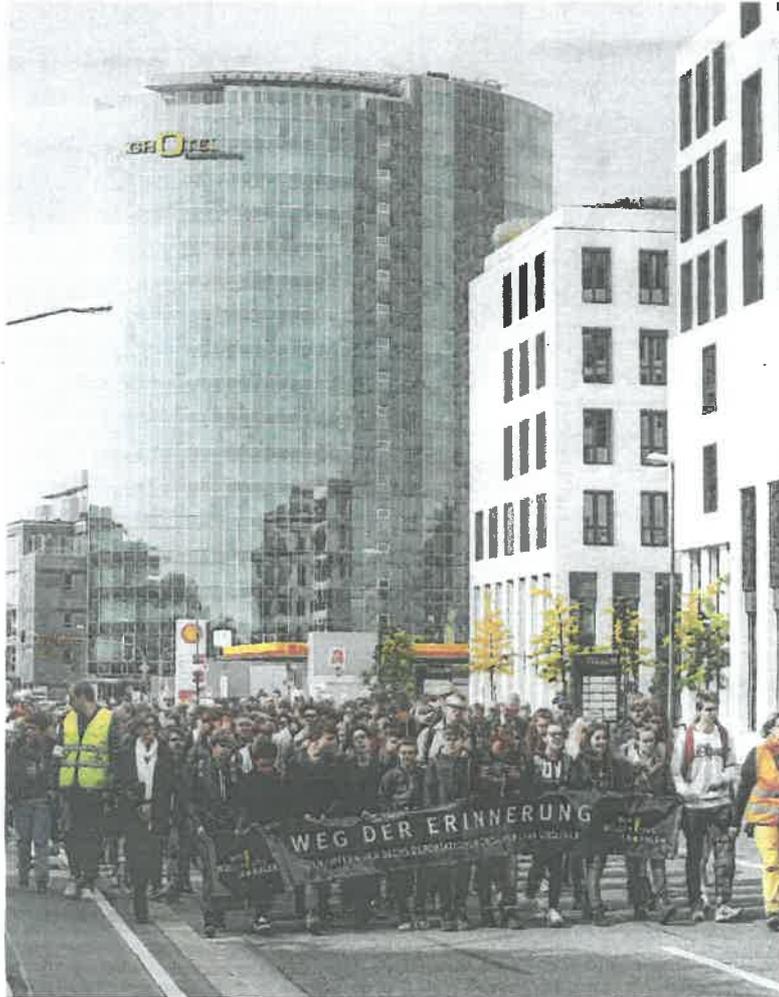
den nächsten Jahren ein ungewöhnliches Denkmal Gestalt annehmen.

Und nicht nur hier. Die Gedenkstätte soll sich in alle 109 unterfränkischen Gemeinden ausbreiten, in denen zu Beginn der NSDAP-Herrschaft noch Juden lebten.

So ist streng genommen von drei Denkmalteilen die Rede: von der Deportationsstrecke; diese erhielt am Dienstag offiziell ihre vier Gedenkstellen mit Infotafeln. Zweitens von der großen künftigen Skulptur an der Rampe des früheren Güterbahnhofs: Deren Plan wurde am Dienstag der Öffentlichkeit vorgestellt. Und drittens von deren Auslegern in die beteiligten nordbayerischen Gemeinden hinein: Hier wird es noch spannend.

Bevor sie den „Weg der Erinnerung“ mit abschnitten, waren die mainfränkischen Bürgermeister in das jüdische Gemeindezentrum Shalom Europa eingeladen, wo ihnen Stadträtin Benita Stolz von der Stolperstein-Initiative das Gesamtprojekt vorstellte.

Die „Grundidee“, so Stolz, entwickelte der Architekt Matthias Braun. Möglichst jede der 109 Kommunen soll ein „Gepäckstück“ zu dem „DenkOrt Aumühle“ beitragen, und zwar ein Gepäckstück der Art, wie die Deportierten es bei ihrer Fahrt in den Tod bei sich hatten: Koffer, Rucksack oder Deckenbündel. Eine



Schüler aus Aschaffenburg, Karlstadt und Würzburg machten sich am Dienstag auf den „Weg der Erinnerung“.



Der Würzburger Helmut Försch, wesentlicher Initiator der Stolpersteine und des Erinnerungswegs, will „daran erinnern, wozu Menschen fähig sind und wie leicht es Demagogen haben“.

FOTOS: JOHANNES KIEFER

gleiche Gepäck-Skulptur soll in der Heimatgemeinde öffentlich aufgestellt werden, so dass sich das gesamte Denkmal wie ein Netz über den Regierungsbezirk ausbreitet. Die Gepäckstücke sollen wetterfest und in ähnlichen Maßen von Künstlern, Schulklassen oder anderen Engagierten gefertigt werden. Ein Schild weist auf die Herkunftsgemeinde hin, ein QR-Code führt zu vertiefenden Informationen.

Mit rund 100 Teilnehmern – wenn auch nicht ausschließlich Bürgermeistern – war die Informationsveranstaltung sehr gut besucht. Benita Stolz war sicher: „Ihr Interesse gibt uns Zuversicht für die Verwirklichung.“

Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt erinnerte daran, dass Unterfranken die Region mit der dichtesten Konzentration jüdischer Gemeinden in Deutschland gewesen war: „Die haben diese Region geprägt.“ Allerdings gehe es bei dem „DenkOrt Aumühle“ nicht um die Vergangenheit, „sondern um die Ausstrahlung in die Gesellschaft hinein“.

Das war auch für den Würzburger

„Jüdisches Leben ist Teil unserer unterfränkischen Geschichte und Kultur. Jüdische Gemeinden haben diese Region geprägt.“

Landrat Thomas Habermann und
OB Christian Schuchardt

Arzt Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, „nie so klar wie am Tag zwei nach dieser Bundestagswahl“. Denkmale dieser Art sollten „sicherstellen, dass so etwas nie wieder passieren kann“.

„Jüdisches Leben ist Teil unserer unterfränkischen Geschichte und Kultur“, knüpfte Thomas Habermann, Sprecher der unterfränkischen Landräte an Schuchardt an. In Gedanken an die Koffer-Ausstellung des Konzentrationslagers Auschwitz sagte Habermann über die Denkmalspläne: „Man muss diesen Weg zu Ende gehen bis in die Vernichtungslager.“

Schüler aus Aschaffenburg, Karlstadt und Würzburg machten sich am Dienstag auf den „Weg der Erinnerung“ zur Aumühle. Den markieren jetzt Pulte aus Cortenstahl – große Fotos von der Deportation und kurze schriftliche Erklärungen dazu. Ihr Gestalter, der Benediktinerpater Meinrad Duiner, erklärte seine Formgebung – als „verlorene Steine“ in Erinnerung an die Steine, die Juden auf die Gräber ihrer Toten legen.

Der Würzburger Helmut Försch, wesentlicher Initiator der Stolpersteine und des Erinnerungswegs, will „daran erinnern, wozu Menschen fähig sind und wie leicht es Demagogen haben“. Auch dies am Tag zwei nach der Bundestagswahl.

DenkOrt Aumühle

Der Platz des künftigen Denkmals für die Deportation der unterfränkischen Juden ist städtischer Würzburger Grund. Die kleine Sackgasse führt direkt hinter der Bahnbrücke stadtauswärts von der Schweinfurter Straße ab. Außer dem Boden stellte die Kommune 50 000 Euro zur Verfügung und trägt künftig den Unterhalt der Skulptur. Ebenfalls aufgrund einer einstimmigen Entscheidung des Würzburger Stadtrats beauftragte die Stadt drei Jahre lang eine Stelle zur Projektleitung. Träger sind das Weiteren die Initiative „Wir wollen uns erinnern“, die aus dem Engagement für Stolpersteine hervorging, die israelische Kultusgemeinde, die Regierung von Unterfranken, mehrere Heimatpfleger, das Bündnis für Zivilcourage und die Jugendbildungsstätte Unterfranken.

1/1

